



Bild: Diego Saldiva, Bern

**Sandra Schwarz**

**18 / 19**

Preisgekrönte FaGe

**Neubau Burgdorf**

**4 – 7**

Countdown

**Unterwegs**

**12 – 13**

Pendeln, fliegen, wandern



**Liebe Leserinnen und Leser**

Die vorliegende «mittendrin»-Ausgabe befasst sich schwerpunktmässig mit dem Bauen und dem Unterhalt der Infrastruktur. Anlass ist die bevorstehende Neubau-Eröffnung in Burgdorf. Weil wir beim Unterhalt auch auf Support von aussen angewiesen sind, kommen in diesem Heft gleich zwei Externe zu Wort. Damit das Heft nicht zu burgdorflastig wird, haben wir zudem besonders auf Geschichten mit Langnauer Köpfen geachtet.

Wie alles im Spital ist auch das Mitarbeiter-Magazin eine arbeitsteilige Angelegenheit, wo verschiedene Zahnrädchen ineinandergreifen. Speziell bedanken möchte ich mich bei allen Auskunftspersonen und Ideengeberinnen, die ihre Beiträge fristgerecht abgeliefert haben, und bei Grafiker Res Schöni, der erneut im Akkord gearbeitet hat. Ein Merci geht an alle, die den Lapsus im letzten «mittendrin» bemerkt und gemeldet haben: Das angebliche Kaninchen auf Seite 14 war in Wirklichkeit ein Geisslein. Hätte ich auf Praktikantin Sarah Thomas gehört und die Pfoten bzw. Hufe des Tiers mit den Schlappohren genauer angeschaut, wäre mir dieser Fehler nicht unterlaufen.

Sarah Thomas hat unterdessen eine Teilzeitstelle in einer Berner Werbeagentur angetreten. Ihre Nachfolgerin Irene Aebersold aus Burgdorf – ebenfalls Bachelor der Uni Freiburg in Medien- und Kommunikationswissenschaft – gibt in diesem Heft ihren «mittendrin»-Einstand. Das Spital kennt sie aber schon länger, als seinerzeitige Praktikantin auf der Geburtsstation und als Tochter des ehemaligen Orthopädie-Chefarztes.

Nun wünsche ich Ihnen im Namen des Redaktionsteams eine erspriessliche Lektüre!

Mit kollegialen Grüssen

Markus Hächler, Leiter Kommunikation

Bild: Roland Spring

**Inhalt**

Das Editorial von CEO Tony Schmid	3
Neubau Burgdorf: Bald wird gezügelt	4/5
Neubau Burgdorf: Eröffnungsgefühle	6/7
Das Ding: Der Notfallknopf im Lüthi-Lift	8/9
Archiv: Gebaut wird seit 120 Jahren	10/11
Unterwegs: Denise Gsell nimmt das Velo	12
Unterwegs: Teamausflug in die Luft	13
Peko: Werbung für den Nachwuchs; Foto-Impressionen	14/15
Personelles: Pensionierungen, Jubiläen, die Neuen	16/17
Achtung, fertig, los: Sandra Schwarz an der FaGe-Meisterschaft	18/19
Das Saison-Rezept: Hirschkpfeffer	20
Weiterbildung: Ex-Zivi Samuel Knobel im Interview	21
Was macht eigentlich Veronika Hebeisen?	22/23
Mein Name ist Ruth Schlüchter	24



Gleich heben sie ab (Seite 13).

Bild: zvg

**Impressum**

**Herausgeber:**  
Regionalspital Emmental AG, 3400 Burgdorf

**Redaktion:**  
Spital Emmental, Kommunikation,  
034 421 21 95, markus.haechler@spital-emmental.ch

**Layout:**  
Andreas Schöni, 3326 Krauchthal,  
034 411 16 26, info@atelier-schoeni.ch

**Auflage:**  
2000 Exemplare

**Druck:**  
Haller + Jenzer AG, 3401 Burgdorf, www.haller-jenzer.ch



## Liebe aktuelle und ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

2017 ist und bleibt ein spannendes, aber auch herausforderndes Jahr. Denn Bauen, vor allem Umbauen bei laufendem Betrieb, kostet Ressourcen und Nerven. Bisher haben wir diese Phase gut bewältigt. In Burgdorf und Langnau, wie sie im vorliegenden «mittendrin» lesen können.

Aber die Herausforderung «Bauen» hat einen Vorteil. Jedes Bauprojekt ist einmal fertig. Andere Herausforderungen, vor allem exogene, sind weniger einschätzbar und können uns jahrelang beschäftigen. So auch momentan. Getrieben durch die steigenden Gesundheitskosten plant das Bundesamt für Gesundheit eine Liste von Eingriffen, welche nur noch ambulant durchgeführt werden dürfen. Weiter hat der Bundesrat soeben beschlossen, ab 2018 verschiedene Tarmed-Positionen zu senken. Dies bedeutet für uns eine ambulante Ertragsreduktion von rund 10%. Aber auch auf kantonaler Ebene entsteht Druck: Der Grosse Rat befindet im November 2017 über das Entlastungspaket 2018. Wird dies ange-

nommen, bedeutet dies weniger Ertrag im Rettungsbereich oder in der ambulanten Psychiatrie. Zusammenfassend: Der ganze Ertragsbereich ist unter Druck, sei dies ambulant, stationär oder bei den gemeinwirtschaftlichen Leistungen (Bsp.: kantonaler Beitrag für Rettungsdienst). Dies alles erschwert eine langfristige, sorgfältige Finanz- und Ertragsplanung.

### «Der ganze Ertragsbereich ist unter Druck.»

Zum Glück sind wir (bald) gut gerüstet. Ab 2019 haben wir eine rundum modernste Infrastruktur und können uns auf eine effiziente, patientenzentrierte Behandlung zum Wohle der Emmentaler Bevölkerung konzentrieren. Bis dahin werden uns die baulichen Übergangsjahre 2018 und teilweise 2019 auch durch die sich verschlechternden Rahmenbedingungen stark fordern. Zum Beispiel müssen sich nach dem Umzug im Januar 2018 die Prozesse in den neuen Räumen

wieder etablieren. Und natürlich: Der Umbau im sogenannten Motor geht weiter und wir arbeiten noch in und mit Provisorien.

Dies hat finanzielle Folgen. Die tarifliche Situation und die Umbaubelastungen werden ihre Spuren in zurückhaltenden Budgets und finanziellen Ergebnissen 2018 und 2019 hinterlassen.

Aber vergessen wir vor lauter Zahlen nicht unsere Mission.

Wir wollen mit unseren Partnern das ganze Emmental von der Geburt bis ins hohe Alter akutsomatisch und psychiatrisch gut und günstig versorgen. Die Voraussetzungen dazu sind bei uns vorhanden: durch die erneuerte Infrastruktur und vor allem durch motivierte Mitarbeitende wie Sie.

Ich bin froh, so engagierte Mitkämpfer um mich zu haben, auf die ich auch in schwierigen Zeiten zählen kann!

Dafür danke ich Ihnen und freue mich auf die kommenden Herausforderungen.

# Vor dem Einzug wird gefeiert

**Der Endspurt läuft beim Ausbauprojekt im Spital Burgdorf: Am 18. Dezember 2017 erfolgt die Übergabe des Neubaus, der Anfang 2018 bezogen wird. Zuvor wird vom 4. bis 7. Januar 2018 noch tüchtig gefeiert.**

Andreas Tschopp\*

«Es ging zu und her wie in einem Bienenhaus», beschreibt Beat Jost, Vorsitzender der Baukommission, die Abschlussphase beim Ausbauprojekt am Spitalstandort Burgdorf. Nach Abschluss des Rohbaus Ende 2016 stand das Jahr 2017 ganz im Zeichen des Innenausbaus. Dieser wurde planmässig ausgeführt. Nun ist der dreistöckige Querbau mit 132 Akutbetten (rund ein Drittel mehr als bisher) auch inwendig betriebsbereit. Per 18. Dezember 2017 kann der Neubau durch das Spital Emmental übernommen werden.

«Unser Generalplaner ANS hat uns diesen Termin bestätigt», erklärt Beat Jost. Auch die finanziellen Vorgaben konn-

ten bisher eingehalten werden. Der 111-Millionen-Neubau in Burgdorf wird vom Spital Emmental allein finanziert, mit einer Anleihe von 75 Millionen und der Rest aus Eigenmitteln. Gestartet wurde das Bauprojekt im Frühjahr 2014 mit dem Bau des neuen Parkhauses. Im August 2015 wurde der Grundstein gelegt für das neue Spitalgebäude, das nun kurz vor der Einweihung steht.

## Umzug geht am 8. Januar los

Nach erfolgter Übernahme beginnt die Testphase der technischen Einrichtungen im neuen Gebäude. Der Zeitraum dafür ist mit gut zwei Wochen kurz bemessen. Denn bereits Anfang 2018 finden vom 4. bis 7. Januar die Einweihungsfeierlichkeiten statt, und ab 8. Januar wird der Neubau bezogen.

Mit der Planung der grossen Züglete wurde nach Auskunft von Beat Ruch, Leiter Technik und Sicherheit im Spital Emmental, Anfang 2017 begonnen. Unterstützung erhielten die Spitalverantwortlichen dabei durch die Move-management AG aus Niederwangen

bei Bern, die bereits andernorts Erfahrung bei Umzügen im Spital gesammelt hat. Zur Vorbereitung gehörte ebenso, Bestandeskontrolle beim Mobiliar zu machen und im Bedarfsfall Nachbestellungen zu ordern. «Der Betrieb lebt, und deshalb braucht es dauernd Anpassungen», sagt Ruch zu den Vorbereitungen auf den Umzug, der am 8. Januar 2018 starten wird.

## Abschluss innert drei Wochen

«Wir setzen uns zum Ziel, innert 14 Tagen 80 Prozent gezügelt zu haben und nach drei Wochen fertig zu sein», erläutert der Umzugschef. Aus dem bisherigen Bettenhaus (Nordtrakt) ins neue Gebäude umziehen werden nach Auskunft von Ruch vier Pflegestationen, die Intensivstation und der Notfall. Auch Ambulatorien, Kardiologie, Diabetologie, Ernährungsberatung, Sterilisation, Empfang, Zentralapotheke und -lager sowie technische Einrichtungen werden im Neubau untergebracht. Der Leiter Technik und Sicherheit kann bei der Ausführung auf die Unterstützung der Umzugsfirma Peyer sowie die Hilfe zahlreicher Spitalangestellter zählen.

## Neuer 3. OP in Langnau

In Langnau haben die Fachleute der Abteilung Technik und Sicherheit mit externer Unterstützung den 3. OP und seinen Vorraum grundlegend erneuert. Genutzt wird die neue OP-Kapazität vor allem für ambulante Eingriffe der Orthopädie. Das Operationsmaterial wird zentral in Burgdorf sterilisiert und verpackt und viermal täglich mit dem Blitzzzkurier nach Langnau gebracht. In Langnau besteht zudem ein Lager vorrat an Sterilmaterial, beispielsweise für Blinddarmoperationen. (hac)



Hell, modern, zweckmässig: der neue 3. OP in Langnau.

Die Modernisierung im Operationsbereich erfolgt in drei Phasen. In Phase 1 wird der Operationsaal 4 ausser Betrieb gesetzt und während dessen Erneuerung im bisherigen Augen-OP ein vollwertiger Ersatz eingerichtet. Diese Phase wird bis Ende dieses Jahres abgeschlossen. Mitte Januar 2018 beginnt die zweite Phase. Dabei werden die Operationssäle 4 und 5 und die Kleingriffsräume OP 6 und 7 in Betrieb genommen. Der Vollbetrieb von vier neuen OPs und zwei Kleingriffsräumen startet voraussichtlich Ende 2018/Anfang 2019.



Bild: Patrick Wettstein

Anfangs Januar erstrahlt der Neubau hoffentlich ebenfalls in himmlischem Glanz, aber ohne Baumaterial vor dem Eingang.

## Die Eröffnungs- anlässe

Am Donnerstag, 4. Januar 2018, findet abends ein feierlicher Eröffnungsakt mit eingeladenen Gästen aus Gesundheitswesen, Politik und Wirtschaft statt. Am Freitag, 5. Januar 2018, folgt am späteren Nachmittag der Eröffnungsanlass für Mitarbeitende.

Am Wochenende vom 6. und 7. Januar 2018 finden die Tage der offenen Tür für die gesamte Bevölkerung mit vorangehendem Extraanlass für die Nachbarn des Spitals statt. Das OK rechnet mit maximal 10000 Besucherinnen und Besuchern. Auf drei Stockwerken im Neubau und in der Technikzentrale unter dem Parkhaus präsentieren sich fast alle Fachbereiche des Spitals. Für musikalische Auflockerung sorgen Ensembles der Musikschule Burgdorf. (hac)

### Nordtrakt: Psychiatrie und Praxen

2018 beginnt zudem die Sanierung des bisherigen Bettenhauses mit dem zweiten Teil des Behandlungstrakts. Ziel sei es, den sanierten Nordtrakt im vierten Quartal des kommenden Jahres beziehen zu können, sagt Beat Jost. Nach Auskunft des COO ist im 1. Ober-

geschoss die Einrichtung von Praxen geplant. In den Geschossen 2 bis 4 wird die stationäre Psychiatrie in die neuen Räume einziehen.

*\*Andreas Tschopp  
ist freier Journalist in Thun.*

## Langnau: Notstrom fliesst

In Langnau fliesst seit 17. August 2017 bei Bedarf aus jeder Steckdose Notstrom. «Mit dem neuen Generator können wir nun den gesamten Strombedarf des Spitals abdecken», sagt Beat Ruch, Leiter Technik und Sicherheit. Die neue Anlage (Kostenpunkt 630000 Franken) kann das Spital Langnau rund 7 bis 10 Tage mit Notstrom versorgen. Derart lange Stromausfälle sind in der Schweiz aber nicht zu erwarten. Mehrstündige Unter-

brüche wie 1999 beim Sturm Lothar sind hingegen schon denkbar. Die alte Anlage stammte aus dem Jahr 1968. Sie deckte weniger als 50% des Strombedarfs ab und versorgte nur einen Teil der Steckdosen. Die neue Anlage hat den ersten Test – einen simulierten Stromausfall von sechs Stunden – mit Bravour bestanden. Ein solcher grosser Test findet künftig jedes Jahr und kleinere Funktionsüberprüfungen jeden Monat statt. (hac)

# «Ich bin stolz auf unsere neue Visitenkarte»

**Ein Vorzeigestück: CEO Anton Schmid freut sich auf die Eröffnung des Neubaus in Burgdorf.**

*Anton Schmid, CEO\**

Ganz fertig ist unser Neubau in Burgdorf noch nicht: Erst in rund einem Jahr werden wir die komplett sanierten Räume rund um den OP – zum Beispiel auch die Tagesklinik – in Betrieb nehmen können. Dort befinden sich jetzt noch der Raum für die OP-Einleitung und der Aufwachraum. Aber ich bin natürlich bereits jetzt stolz auf unsere neue Visitenkarte. Zusammen mit den Erneuerungen der letzten Jahre in Langnau präsentiert sich das Spital Emental jetzt an beiden Standorten in einem modernen, zweckmässigen und ästhetisch ansprechenden Gewand.

## **Planung ist das A und O**

Die spannendsten Bauphasen waren einerseits die vorgängige Planung und andererseits die Überprüfung der erfolgreichen Umsetzung im regelmässigen Reporting. Bei einer solchen Grossbaustelle sind Planung, Organisation und Kontrolle das A und O, sonst wird es

**«Bauen in zu sanierenden Räumen ist heikel.»**

ganz schnell chaotisch und teuer. Rund 15 bis 20 Prozent der Bausumme fliesen in die minutiöse Planung. Wie wichtig sie ist, erkennt man gut am Beispiel der Leitungen, die eingezogen werden müssen. Wenn der Plan nicht von Anfang an bis ins hinterste Detail stimmt, ist der Zug abgefahren beziehungsweise eine Kursänderung sehr teuer.

Vor allem das Bauen in zu sanierenden Räumen ist heikel. Speziell in Erinnerung geblieben ist mir das Wochenende vom 21. bis 23. April 2017. Damals wurde der Operationsaal 4 in Burgdorf ausser Betrieb gesetzt und von den übrigen OPs im Nordgebäude «abgenabelt». Eine bautechnisch diffizile Angelegenheit, die aber dank äusserst genauer interner und externer Planung und insbesondere dank der betrieblichen Unterstützung von Langnau reibungslos über die Bühne ging. Unsere Chirurgen konnten an diesem Wochenende alle Operationen in Langnau durchführen; die OP-Kapazität in Burgdorf wurde auf Notfälle beschränkt. Nur dadurch war dieser Umbau bei laufendem Betrieb überhaupt erst möglich.

Die effektive Gesamtsumme für das neue Gebäude in Burgdorf beträgt 111

## **Eva Jaisli: «Abläufe optimiert»**



Bild: zvg

Warum ist die Erneuerung der Infrastruktur an beiden Standorten aus strategi-

scher Sicht notwendig? Verwaltungsratspräsidentin Eva Jaisli nennt drei Gründe:

- «Aufgrund demografischer Veränderungen betreuen wir in Zukunft mehr betagte Patientinnen und Patienten mit Mehrfach-Erkrankungen. Mit dem Alter nimmt die Mobilität ab. Die Emmentaler Bevölkerung ist zunehmend auf eine umfassende, erweiterte Grundversorgung vor der Haustür angewiesen. Darum stellen wir mehr spezifische altersmedizinische, alterspsychiatrische und orthopädische Angebote und demzufolge auch mehr Spitalbetten, aber auch mehr ambulante Dienstleistungen zur Verfügung. Davon profitieren die Patienten/-innen

und ihre Angehörigen, die Hausärzte und Institutionsverantwortlichen, mit denen wir in enger Kooperation die Versorgung sicherstellen.

- In der neuen und modernisierten Arbeitsumgebung sind die Arbeitswege kürzer und die Abläufe optimiert. Unter diesen Voraussetzungen können wir die Prozesse in Langnau und Burgdorf wirksamer und wirtschaftlicher gestalten. Dem zunehmenden Kostendruck können wir auf diese Weise erfolgreich begegnen.
- Eine moderne, helle Arbeitsumgebung ist – ergänzend zum neuen Gesamtarbeitsvertrag – auch ein Element der Arbeitsplatz- und Arbeitgeberattraktivität.»



Bild: Roland Spring

Da war der Neubau noch eine Baustelle: Anton Schmid (Dritter von rechts) mit den übrigen Mitgliedern der Geschäftsleitung am 3. März 2017.

Millionen Franken. Bei einem Spitalbau arbeiten viele Fachexperten zusammen. Für gewisse Arbeiten sind wir auf auswärtige Spezialisten angewiesen. Wir haben aber grundsätzlich darauf geachtet, dass wir möglichst viele Aufträge im Emmental vergeben konnten.

### Abstriche am Wunschkatalog

Eine Bauplanung muss flexibel und interaktiv sein. Nutzer, Bauherr und Planungsteam müssen immer wieder Kompromisse aushandeln. Das setzt bei allen Beteiligten Offenheit und den Willen voraus, im Interesse des Ganzen und der Finanzierbarkeit Abstriche am Wunschkatalog zu machen und sich auf das Wesentliche und

die Kernziele zu konzentrieren. Das ist gelungen, und ich danke allen Beteiligten – vor allem den ärztlichen Klinikvertretungen, der Pflege, der Technik, der Baukommission unter Leitung unseres COO Beat Jost sowie dem Planungsteam –, dass wir das zusammen geschafft haben.

**«Man muss immer wieder Kompromisse aushandeln.»**

Nach der Eröffnung und dem Umzug der Bettenstationen werden wir die freigebliebenen Stationen im Nordgebäude für die Psychiatrie umbauen. Zudem setzen wir den Umbau des OP-Trakts

in Burgdorf fort. Ab Ende 2018 werden uns wieder vier modernste Operationssäle für Grosseingriffe plus zwei Operationssäle für ambulante Eingriffe zur Verfügung stehen. Und im Neubau eine schöne neue Tagesklinik, dank der Verlegung des Einleitungs- und des Aufwachraums vom heutigen provisorischen an den definitiven Standort.

\* Anton Schmid (52) übernahm Anfang 2015 die Geschäftsleitung des Spitals Emmental. Zuvor hatte er unter anderem als Leiter Betriebswirtschaft und Infrastruktur und Spitalleitungsmitglied im Kantonsspital Baden (AG) zahlreiche Veränderungs- und Innovationsprojekte mitgeprägt und verantwortet.

## Eröffnungs-Events: Ungewissheit sorgt für Spannung



Claudia Hurni.

Die Eröffnungsanlässe vom 4. bis 7. Januar 2018 geben hinter den Kulissen viel zu tun. An den Tagen der offenen Tür vom 6./7. Januar 2018 erwartet das Spital 10000 Besucherinnen und Besucher. Ein Teil davon wird mit dem öffentlichen Verkehr anreisen, aber die meisten benötigen einen Parkplatz. Das entsprechende Konzept stammt von Claudia Hurni. Die Leiterin Leistungserfassung und Abrechnung konnte sich dabei auf Vorarbeiten von Reto Flück, Leiter Betrieb und Markt, abstützen. Hauptziel: Ein Verkehrschaos rund um das Spital

Burgdorf verhindern. Dazu hat Claudia Hurni bei der Gemeinde Burgdorf, bei Vereinen, Schulen und Firmen zusätzlich Parkplätze reserviert und mit der Abteilung Technik und Sicherheit eine saubere Beschilderung organisiert. Wichtigster Punkt: Die erfahrenen Verkehrskadetten Bern werden den Verkehr regeln und Besucher und Mitarbeitende korrekt einweisen. Mit welchem Gefühl blickt Claudia Hurni auf die Eröffnungsanlässe? «Spannung, ob es so wird, wie geplant – oder was da noch auf uns zukommt, zum Beispiel ein Meter Neuschnee vom Freitag auf den Samstag.» Ähnlich gespannt ist auch Marcel Holzer. Der Leiter Hotellerie zeichnet für das Gastronomiekonzept und seine



Marcel Holzer.

Umsetzung am VIP-Anlass vom 4. Januar, am Mitarbeiter-Anlass vom 5. Januar und an den Tagen der offenen Tür verantwortlich. Dabei sieht er sich mit derselben grossen Ungewissheit konfrontiert: «Wir wissen nicht, wie gross der Publikumsaufmarsch tatsächlich sein wird.» Was hingegen klar ist: Der Platz im Neubau ist beschränkt. Das erfordert bei der Planung eine offene und breite Denkweise und den frühen Miteinbezug der vielen Beteiligten. Vorherrschendes Gefühl: «Vorfreude mit einer Prise Respekt.» (hac)

Bilder: Roland Spring

# Der Notfallknopf im Lüthi-Lift

**Hinter der Alarmtaste im Lift steckt ein ausgeklügeltes Kabinennotrufsystem. Und ein Familienunternehmen aus der Region.**

Markus Hächler

«Das Ding» ist der Notfallknopf im Lift, technisch korrekt die Alarmtaste. Sie funktioniert dank Akku auch bei Stromausfall – mindestens eine Stunde lang. Die Taste aktiviert eine sofortige Telefon-Verbindung zum Empfang in Burgdorf, der rund um die Uhr besetzt ist. Gleichzeitig wird die Technik aufgebauten.

Sollte der Empfang ausnahmsweise nicht besetzt sein, geht der Anruf automatisch weiter an den Pikettdienst der Firma Lüthi. Dann kommt Christian Schindler zum Einsatz. Seit sieben Jahren betreut er für die Lüthi Aufzüge AG die Burgdorfer Lifte des Spitals Emmental. Er ist für den monatlichen Service der Personen- und Bettenaufzüge und für den zweimonatlichen Service der Warenaufzüge und des Steri-Lifts verantwortlich, aber eben auch für den Notfall-Einsatz. In Langnau erfüllt sein Kollege Thomas Leu alle diese Aufgaben.

Christian Schindler schätzt an seinem Job die Nähe zu den Kunden. Und den

Erfindergeist, der bei den unterschiedlichen technischen Problemen gefordert ist. Eine eigentliche Ausbildung zum Liftmonteur gibt es nicht. Voraussetzungen sind eine technische Ausbildung, zum Beispiel Polymechaniker oder Automechaniker, und viel technisches Flair. Wichtig ist ausserdem ein gut entwickeltes Risikobewusstsein. «Bei Montage und Reparatur ist vorsichtiges Arbeiten ein Muss, denn die Absturzgefahr bei den hohen Liftschächten ist gross», sagt Christian Schindler.

## Umfangreiche Checkliste

Jeder Servicetechniker hat einen Wartungsplan mit klaren Instruktionen: Schmierer der Schienen, Überprüfen und Einstellen der Anhalte-Genauigkeit, Kontrolle von Türverriegelung, Schliesskraftbegrenzung und Lichtgitter bei den Türen, Spannungsmessungen an Steuerung und Sicherheitskreis, Funktionskontrolle von Sicherheitsbauteilen, Spezialausrüstungen und Steuerungsoptionen, Überprüfen der Seile oder Gurten auf Beschädigungen und natürlich die Überprüfung des Notrufsystems. Kurz: ein umfassender Sicherheitscheck, obligatorisch festgehalten im Aufzugsbuch und überprüft durch die SUVA. Der Hersteller haftet, wenn

## Gefangen im Lift: ganz selten

Eingeschlossen im Lift: Dieses Horror-Szenario ist im Spital Emmental extrem unwahrscheinlich. Etwa alle sechs Monate bleibt in Burgdorf oder Langnau einer der 20 Lifte kurz stecken. Eine Personenbefreiung war in zehn Jahren aber bloss zweimal nötig, weiss Beat Ruch, Leiter Technik und Sicherheit. Wer den Notfallknopf drückt (zum Schutz vor Fehlalarm mindestens zwei Sekunden lang), wird in der Regel durch einen Mitarbeiter aus Beat Ruchs Team innerhalb weniger Minuten aus seiner misslichen Lage befreit. *(hac)*

etwas passiert. Daher sind ungeplante Zwischenhalte recht selten.

Die Lüthi Aufzüge AG in Leimiswil-Lindenhof bei Langenthal ist ein Familienunternehmen mit 60 Mitarbeitenden und langjähriger Stammkundschaft. Beatrice Lüthi leitet die Firma in zweiter Generation. Sie kann das Marketing fast nebenbei betreuen, denn der Name Lüthi steht für Qualitätsarbeit, und das spricht sich herum. Der älteste Aufzug im Spital Burgdorf fährt seit 1979 und läuft immer noch mit der ersten Steuerung. Der älteste Langnauer Lift hat Jahrgang 1981.

Im Gegensatz zu den langlebigen Liften sind die computerisierten Kabinennotrufsysteme kurzlebig. Beim aktuellen System 3G UMTS rechnet die Swisscom mit einer Einsatzdauer bis 2025. Die Umrüstung der Notrufsysteme bei Aufzügen gebe immer Anlass zu grossen

## Unsere Lifte

Liftart	Burgdorf		Langnau	Total
	Bisher	Neubau		
Personenaufzug	3	3	1	7
Bettenaufzug	3	2	3	8
Warenaufzug	2	1	1	4
Steri-Lift	1 (wird demontiert)	1		1
Total	9	7	5	20

Diskussionen, sagt Beatrice Lüthi. «Bei Notrufsystemen ist der Nutzen halt für die wenigsten direkt spürbar.»

### Alles Lüthi, auch im Neubau

Die Firma Lüthi baut ihre Aufzüge selber, auch die Steuerungen. Ein Lüthi-Lift kann somit oft noch repariert werden, wenn beim Konkurrenzprodukt wegen einer Panne gleich das ganze Antriebssystem für teures Geld ersetzt werden muss.

Kein Wunder, stammen auch die sieben Aufzüge im Burgdorfer Neubau aus Lindenholz. Das freut Christian Schindler und erfüllt ihn mit Stolz, weil so auch seine Arbeit geschätzt und honoriert wird. Die Geschäftsbeziehung funktioniert übrigens auch umgekehrt, schmunzelt Geschäftsleiterin Beatrice Lüthi. «Unsere Leute sind natürlich nicht freiwillig Patient, lassen sich aber gerne im Spital Emmental behandeln.» Christian Schindler findet es ausserdem schön, einen so grossen Kunden zu haben.

Mit der gleichnamigen Konkurrenz ist Christian Schindler übrigens – man ahnt es – nicht verwandt.



Christian Schindler von der Lüthi Aufzüge AG drückt die Alarmtaste – aber nur für den Fotografen.

## Bettenlift braucht Platz und Zeit

Eine mehrfache Herausforderung ist der Bau eines Bettenlifts. Für das Ein- und Ausladen von Betten muss genügend Wende- und Warteraum vor den Schachttüren geplant werden, falls dort das Bett um 90° gedreht werden muss. Die Türbreite sollte möglichst 1,30 oder 1,40 m betragen, das verhindert Schäden an den Türrahmen und erlaubt ein

rationelleres Ein- und Ausladen. Wichtig sind auch Schutzleisten an den Wänden, in der richtigen Höhe. An der Decke sollten keine Spotlampen angebracht werden, die liegende Patienten blenden würden. Je nach Nutzung braucht es in einem Spital auch noch Spezialsteuerungen, beispielsweise eine Prioritätsfahrtsteuerung für Notfalltransporte.

Zudem ist bei Betten- und Warenliften eine Reservations- oder Ladezeitsteuerung Pflicht, die die Türen während des Beladens offenhält. In Spitälern und Altersheimen werden die Türöffnungszeiten etwas länger eingestellt. Mit der Türschliesstaste kann diese Zeit nach Bedarf abgekürzt und Zeit gewonnen werden.

(hac)

# Von der «Krankenanstalt» zum modernen Spital

**Steigende Patientenzahlen und stetiger Modernisierungsbedarf: Die Spitäler Burgdorf, Langnau und Sumiswald erlebten ab 1897 wiederholte Bauphasen, die in Burgdorf und Langnau bis heute andauern.**

*Peter Schär\**

Ende des 19. Jahrhunderts genügten die «Nothfallstuben» der 1840er-Jahre nicht mehr, trotz restriktiver Reglemente des Kantons für die Patienten-Aufnahme. Fürsprecher J.A. Morgenthaler erklärte am 21. Mai 1876 an der Hauptversammlung des Ökonomischen und

Gemeinnützigen Vereins Burgdorf: «Das Bedürfnis nach einer Bezirkskrankenanstalt ist heute fühlbarer denn je, weil das Inselspital, das früher die meisten Kranken aufnehmen konnte, solche vielfach wegen Platzmangel abweisen muss» und weil «kranke Dienstboten bei ihren Meisterleuten nicht mehr durchgehend gute Verpflegung finden, wie dies früher allgemein der Fall war». Die Gründung einer Krankenanstalt sei ein «absolutes Bedürfnis im Blick auf die zahlreiche Fabrikbevölkerung im Amte Burgdorf».

Im gleichen Jahr wurde der «Gemeindeverband Bezirkskrankenanstalt Burg-

dorf» gegründet. Ein Jahr später konnte im Kirchbühl ein erstes Spital mit fünf Betten eröffnet werden. Finanziert wurde dieses mit einer Sondersteuer von einem Franken pro Kopf der Bevölkerung sowie einem Zuschlag von einem Franken pro Pflgetag. 1894 beschloss der Gemeindeverband den Bau eines grösseren Spitals mit 78 Betten, das 1897 am heutigen Standort des Spitals Emmental Burgdorf eingeweiht wurde.

## Platznot in Langnau

In Langnau regte die gemeinnützige Gesellschaft ebenfalls die Erweiterung der «Nothfallstube» zu einer Krankenanstalt an. Eine «Versammlung von Ausgeschossenen» beschloss im Jahr 1876, eine Bezirkskrankenanstalt zu errichten. Die Gemeinden erwarben dazu 1880 für 42 000 Franken das Gebäude der Amtsschreiberei am Dorfberg, um dort vorderhand ein Spital mit 20 Betten zu betreiben. 1897 wurde der Abgeordnetenversammlung der Verbandsgemeinden der Bau einer Bezirkskrankenanstalt beantragt. In der Begründung ist zu lesen: «In einem Haus, das für 20 Krankenbetten Raum hat, können wir nicht länger 26 bis 28 Kranke verpflegen. Diese Zahl ist zu gross für zwei Pflegerinnen und eine Dritte können wir nicht unterbringen. Auch haben wir kein Lokal für Fälle, die abgesonderte Verpflegung bedingen. Die Operationen müssen vor den Augen der anderen Kranken vorgenommen werden.»

Am 2. Oktober 1898 konnte das neue Spital am Standort der einstigen Amtsschreiberei eingeweiht werden. Die Bausumme betrug 126 788 Franken. Die Amtsschreiberei musste fast komplett abgebrochen werden. Die Gemeinde Langnau stellte das zusätzlich benötigte Land gratis zur Verfügung.

## Sumiswald: Legat gab Anstoss

Die gleichen Kapazitätsprobleme wie in Burgdorf und Langnau stellten sich auch im Amtsbezirk Trachselwald. Den Anstoss zum Bauvorhaben gab 1876 ein testamentarisches Legat über 10 000 Franken. Als Spitalstandort wurde Sumiswald bestimmt. Nach Eingang weiterer Spenden wurde 1897 der Bauplatz des Krankenhauses ausgesteckt. Es entstanden für 49 000 Franken ein rechteckiger Bau mit schmalen Balkonen und zusätzlich ein «Absonderungshaus» für Patienten mit ansteckenden Krankheiten. Im Januar 1881 konnte das Spital Sumiswald die ersten Patienten aufnehmen. Es erwies sich mit seinen 14 Betten aber schon bald als zu klein. 1910 wurden ein Giebelhaus auf der Westseite und ein zusätzliches Absonderungshaus errichtet. Das Spital zählte damit 45 Betten im erweiterten Spitalgebäude und total 13 Betten in den beiden Absonderungshäusern. Einzelzimmer für vermögende Patienten, ein Aufent-

haltsraum für Rekonvaleszente, ein Kinderzimmer und ein grösserer Operationssaal gehörten zum neuen Standard des Hauses.

Grössere An-, Um- und Neubauten erfolgten in Sumiswald erstmals in den Jahren 1926/27 und danach immer wieder. Unter anderem entstand ein grösseres, neues Personalhaus mit Arztpraxen im Erdgeschoss. Als letztes grosses Bauvorhaben hat Sumiswald Ende der 1990er-Jahre den OP und den Behandlungstrakt erneuert – auf eigene Kosten, ohne Kantonsgelder.

Kurz nach der Eröffnung kam aus Bern der Bescheid, das Spital Sumiswald werde, zusammen mit vier weiteren Spitälern, nicht mehr auf der Spitalliste aufgeführt. Das bedeutete die Schliessung des Hauses. Die Patienten werden seit 2000 in Burgdorf und Langnau betreut. Das ehemalige Spital Sumiswald dient heute der Armee als Rekrutierungszentrum. (ps)

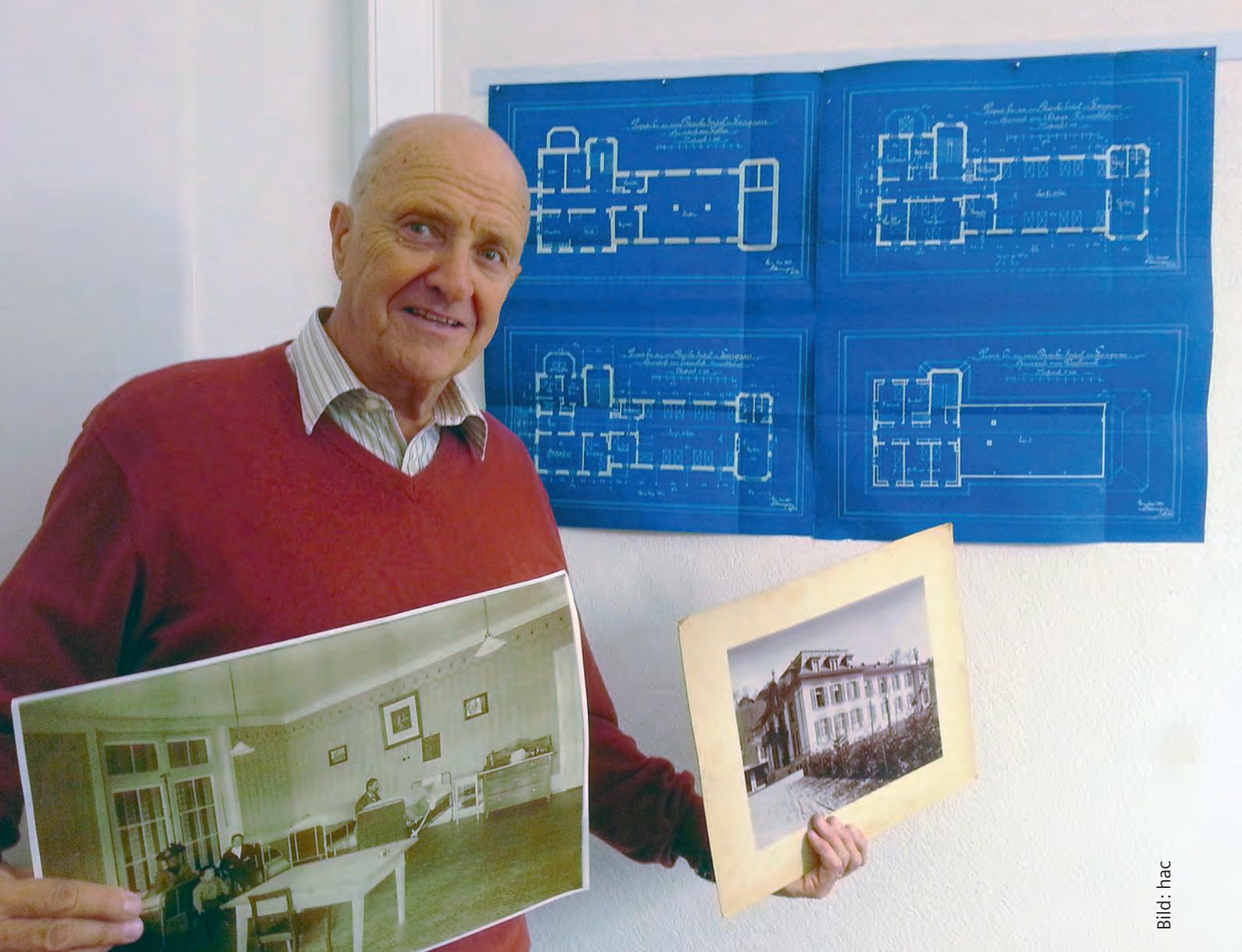


Bild: hac

Peter Schär zeigt den Langnauer Neubau von 1898 mit dem «Kinderzimmer». Im Hintergrund hängen die historischen Baupläne.

### Finanzsorgen in Burgdorf...

Zwischen 1898 und 1980 wurden in Burgdorf folgende Neubauten erstellt: Waschküche, Leichen- und Seziergebäude, Schweinestall für die Resteverwertung, Oekonomiegebäude, Spitalkapelle, Schwesternhaus, Bettenhaus Süd und Bettenhaus Nord. Das «Schwesternhaus» wird heute für Büros und Personalzimmer genutzt. Die Bettenhäuser Süd und Nord sind heute noch in Betrieb, dito Teile des Baus von 1897.

Die Finanzen gaben besonders beim Bau des Bettenhauses Nord Anlass zur Sorge: Wegen Planänderungen in der Bauphase wurden die budgetierten Kos-

ten in Millionenhöhe überschritten. Der Betrag konnte in den folgenden Jahren durch zusätzliche Bankkredite zulasten der Gemeinden beglichen werden.

### ...und in Langnau

Auch in Langnau plagten Finanzsorgen die Gemeinden. Die Baukosten fürs erste Spital und die späteren Anbauten führten zu einer Kostenüberschreitung von 50 000 Franken. Die Verbandsgemeinden erhoben 1911 eine zusätzliche Kopfsteuer, befristet auf vier Jahre.

In Langnau wurde das Spital von 1899 bis 1969 wie folgt erweitert: OP, Wäscherei und Totenkammer, Hühnerhof

zur Selbstversorgung mit Eiern, Erweiterungsbau, Absonderungsbau, neuer OP-Trakt, Tuberkulose-Pavillon, Bettenhaus 1 und Bettenhaus 2. 1983 erfolgten Umbau- und Sanierungsarbeiten für 25 Millionen Franken. 2013 konnten das umgebaute Bettenhaus 1 mit den hellen Patientenzimmern und 2016 der umgebaute Notfall und die neuen Sprechzimmer im Notfalltrakt in Betrieb genommen werden.

*\* Peter Schär (70) arbeitete von 1982 bis 2013 in leitender Funktion für das heutige Spital Emmental. Er ist ein versierter Kenner der Berner Spitalgeschichte.*

# Die mit dem Velo pendelt

**Denise Gsells Arbeitsweg ist ein kombiniertes Fitness- und Mentaltraining. Die diplomierte Pflegefachfrau in der IMC Langnau erreicht ihren Arbeitsplatz per Velocipedes.**

Markus Hächler

Um mit dem Rad zu pendeln, muss man keine Sportskanone sein. Aber es ist natürlich auch kein Nachteil. Denise Gsell joggt regelmässig und hat das Spital Emmental – zusammen mit Nicole Rebecca Hegner, Rita Blaser, Catherine Schaer, Neal Breakey-Flückiger und Stephanie Hebeisen – am Stadtlauf Burgdorf würdig vertreten.



Bild: zvg

Trotz dem inneren Schweinehund bei fast jedem Wetter: Denise Gsell.

## Vorbildfunktion

Gesundheit und Fitness waren mit ein Grund, für den 15 km langen Arbeitsweg von Sumiswald nach Langnau das Velo zu wählen. Hauptgrund ist aber eine starke Portion Idealismus: «Ich will meinen Kindern eine intakte Umwelt hinterlassen und muss dafür auch etwas tun.» Damit ist auch eine Vorbildfunktion für ihre Söhne verbunden.

Ausser bei Eis, Schnee und Sturm schwingt sich «Schichtarbeiterin» Denise bei jedem Wetter und zu jeder Tages- und Nachtzeit auf den Drahtesel. Bei der Velo-Wahl legt sie allerdings durchaus Wert auf Komfort: Ihr E-Bike trägt ein gelbes Nummernschild, unterstützt die Tretbewegung also bis 45 km/h.

## Preisvorteil

Velofahren verursacht beim Pendeln viel geringere Kosten als das Auto. Der Benzin- oder Dieselpreis spielt keine Rolle und die Parkplatzgebühren entfallen ebenfalls. Allerdings haben auch die Velofahrer in Langnau keinen garantierten Parkplatz: Wer zuerst kommt, parkt zuerst.

Weitere Nachteile: Unfallrisiko und Frisurenkiller. Selbstverständlich fährt Denise Gsell mit Helm, immer. Das überraschende Geständnis kommt am Schluss: «Ich fahre nicht gerne Velo, ich bin eigentlich viel zu bequem. Ich muss oft den inneren Schweinehund überwinden, zumal ein fahrtüchtiges Auto in der Garage steht.»



Bild: zvg

Das Team «Spital Emmental» am Stadtlauf Burgdorf 2017 mit Denise Gsell (vorne links) sowie (im Uhrzeigersinn) Rita Blaser, Catherine Schaer (Rang 2, 10 km, Kat. W50), Neal Breakey, Stephanie Hebeisen und Nicole Rebecca Hegner (Rang 3, 10 km, Kat. W30).

# Up, up and away



## Radiologie und OP-Teams gingen in die Luft. Aber nur probetalber.

Es waren über 50 Spitalleute auf dem Platz, 48 davon haben einen Ausbildungs-Schnupper-Segelflug mit Fluglehrer absolviert und alle waren hellauf begeistert.

Das Fliegererevent in Thun war der Teamtag fürs Röntgen und fürs OP-Personal. Es war ein – auch aus Sicherheitsgründen – straff durchorganisiertes Event, bei dem 5 bis 6 Fluglehrer zusammen mit 15 Helfern die Ausbildungs- und Erlebnisflüge durchgeführt haben. Ein Briefing zum bevorstehenden Segelflug sowie ein Instruktionfilm über das Fliegen und Segelfliegen gehörten ebenso zum Programm wie ein Mittagessen im Hangar und am Abend ein Apéro.

Die Chefs des Röntgens, der Chirurgie sowie der Verwaltung sind ebenfalls ins Cockpit ge- und ihm mit derselben Begeisterung wieder entstieg wie ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Frau Moll, vom Röntgen, hatte riesige Ängste vor dem Flug. Auf meine Zusicherung hin, dass ich selber als Fluglehrer mit ihr den Flug durchführe, hat sie sich zum Schnupperflug – leicht genötigt – entschlossen. Sie hat zum Teil selber den Steuerknüppel übernommen, für ihren ersten Flug auffällig ruhig und bereits routiniert! So einfach ist Segelfliegen...! Und als Frau Moll ausgestiegen ist, hat sie einen Freudensprung getan, sich geschüttelt und gerufen: «Flüüge isch sooooo geil...!!» Die Frau Moll freute sich stellvertretend für alle Pilotinnen...!

*Dr. med. Adrian Sieber, Leitender Arzt Urologie und Organisator des Fluganlasses*



Höchste Konzentration vor dem Start: Adrian Sieber, Suzanne Moll.



Ready for Take-off? Fast.



Nach der Landung wird das Flugzeug sofort mit Muskelkraft von der Landebahn geschoben und sicher abgestellt.

# Mitmachen lohnt sich

## Warum lohnt sich das Mitmachen in der Personalkommission? Eine persönliche Bilanz.

Isabel Rüdīsühli\*

Nach vier Jahren Mitarbeit in der Personalkommission musste ich mich schweren Herzens für einen Rücktritt entscheiden, zugunsten meiner Arbeit in der Psychiatrie.

Durch das Mitwirken in der Personalkommission habe ich sehr viele erhellende und persönlich bereichernde Erfahrungen machen können. Ich habe die Institution Spital Emmental aus einem Blickwinkel gesehen, welcher mir erlaubte, grössere Zusammenhänge im Spital und im politischen Umfeld des Spitals besser zu verstehen.

Die Personalkommission ist ein Gremium von Mitarbeitenden aus den verschiedenen Berufssparten und aus verschiedenen hierarchischen Stufen. Ich habe es in diesem Forum immer genossen, in unserer Unterschiedlichkeit vereint, miteinander Probleme besprechen und Lösungen suchen zu können. So sind mir Einsichten in die Arbeitssituationen von diversen Berufsbereichen geschenkt worden. Ich konnte sehen, wo Gemeinsamkeiten und wo Unterschiede bestehen. Ich habe neue Denkweisen kennengelernt. Vor allem aber habe ich in der Personalkommission immer wieder die schöne Erfahrung gemacht, dass eine umfassende Sicht auf eine Sache schnell entsteht, wenn wir über Gartenzäune des Alltags hinweg miteinander reden.

Ihr habt es erkannt – ich kann ein Mitwirken in der Peko wärmstens empfehlen!

\* Isabel Rüdīsühli  
(isabel.ruedisuehli@spital-emmental.ch)  
hat die Bereichsleitung Psychiatrie Langnau inne.



Hat gerne in der Peko mitgemacht:  
Isabel Rüdīsühli.



Waldeslust am Wandertag.



Gut gemischte Wandergruppe: 3x N2, 1x Physio, 2x Labor, 1x Nephrologie.

## Peko sucht neue Köpfe

Das Kerngeschäft der Personalkommission ist es, die Zufriedenheit beim Personal zu fördern und Unzufriedenheit abzubauen. Wir setzen uns ein für euch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und nehmen eure kollektiven Anliegen und Themen gerne auf.

Im hierarchiefreien Dialog und auf gleicher Augenhöhe tauschen wir uns auch regelmässig mit der Geschäftsleitung aus und diskutieren die Anliegen des Personals.

Ihr könnt euch gerne bei uns melden. Wir sind im Intranet präsent (Spalte links: Spital >> Personalkommission), haben eine E-Mail-Adresse (personalkommission@spital-emmental.ch) und einen Briefkasten und ihr dürft uns auch direkt ansprechen.

Wir sind noch nicht vollzählig und freuen uns über weitere Mitglieder. Verschiedene Abteilungen sind in der Peko noch nicht oder nicht mehr vertreten: Rettungsdienst, Notfallpflege, Labor, Psychiatrie, Informatik, Ärzteschaft. Der jährliche Aufwand ist mit ca. 7 Sitzungen à 3 Stunden überblickbar.

Gaby Fessler,

Mitglied Personalkommission



Bild: Johan van Minnen

Auch dafür ist die Peko da: Wandertag 2017 auf der Wasenegg...



Bild: Silvia Rüeeggger

...und Kulturtag 2017 auf der Lenzburg.



Bild: Johan van Minnen

René Jaussi und Philipp Zwahlen geht es gut beim «Wandern».



Bild: Johan van Minnen

Im Gänsemarsch durchs Grüne.

## Pensionierungen

(Juli bis Oktober 2017)

### Herzlichen Dank für Ihr Engagement und beste Wünsche für die Zukunft!

#### Hengy Ursula

Dipl. Pflegefachfrau Pflegeabteilung N1, 31. Juli 2017

#### Reber-Rüdisühli Doris

Mitarbeiterin Restaurant Langnau, 31. Oktober 2017



Roter Teppich für Ursula Hengy im N1 an ihrem letzten Arbeitstag.

## Dienstjubiläen

(Juli bis Oktober 2017)

### Herzliche Gratulation zum Dienstjubiläum und danke für Ihre Treue!

35 Jahre

#### Moll-Juillerat Suzanne

Dipl. Fachfrau für MTR, Radiologie, Burgdorf

#### Studer-Schnyder Ruth

Sachbearbeiterin Empfang, Empfang/Patientenaufnahme, Langnau

30 Jahre

#### Stalder-Hosner Vreni

Stv. Abteilungsleiterin, Pflegeabteilung TK, Burgdorf

#### Krähenbühl Silvia

Diabetesfachberaterin, Diabetesberatung, Burgdorf

25 Jahre

#### Michel Paul

PC-Supporter, Informatik, Burgdorf

20 Jahre

#### Grünig-Kühni Esther

Technische Sterilisationsassistentin, Zentralsterilisation, Burgdorf

#### Zaugg-Moser Irene

Dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung A, Langnau

15 Jahre

#### Dr. med. Waldegg Gabriel

Leitender Arzt, AD Medizin, Burgdorf

#### Yaygir Ali

Mitarbeiter Abwaschküche, Hotellerie-Küche, Burgdorf

#### Riesen-Olbert Ina

Dipl. Expertin Intensivpflege, IS-Intensivstation, Burgdorf

#### Häni Maria

Pflegeexpertin/dipl. Pflegefachfrau, Pflegedienstleitung, Burgdorf

#### Leuenberger-Baumann Rosmarie

Arztsekretärin, AD Radiologie, Burgdorf

#### Flükiger Karin

Stv. Abteilungsleiterin, Pflegeabteilung N1, Burgdorf

#### Da Silva Rodrigues José

Leiter Abwaschküche, Hotellerie-Küche, Burgdorf

#### Leuenberger-Born Susanne

Dipl. Pflegefachfrau, Pflegeabteilung N4, Burgdorf

#### Lora Barbara

Dipl. Pflegefachfrau/dipl. Rettungssanitäterin, Rettungsdienst, Burgdorf

#### Dr. med. Schoenenberger Markus

Belegarzt, AD Pädiatrie, Burgdorf

#### Knöpfli Caroline

Medizinische Praxisassistentin, AD Nephrologie, Burgdorf

10 Jahre

#### Dr. med. Griesser Sven

Belegarzt, AD Ophthalmologie, Burgdorf

#### Müller Corinne

Oberärztin, AD Alterspsychiatrie, Burgdorf

#### Vogelsanger Nadja

Leitende Pharma-Assistentin, Apotheke, Burgdorf

#### Ernst Kaspar

Berufsbildner/dipl. Experte Notfallpflege, Notfall, Langnau

#### Knöri Corinne

Berufsbildnerin/Fachfrau Gesundheit, Pflegeabteilung N4, Burgdorf

#### Müller Petra

Abteilungsleiterin, Endoskopie, Langnau

#### Dr. med. Wyder-Westh Corinne

Belegärztin, AD Pädiatrie, Burgdorf

## Neue Kadermitarbeitende

(Juni bis Oktober 2017)

**Wir wünschen viel Freude und Erfolg in der neuen Aufgabe!**

### Salomon Jörg

Dr. med., Leitender Arzt Pneumologie, Langnau

### Zrenner Magdalena

Dr. med., Oberärztin Radiologie, Burgdorf

### Liolios Antonios

Dr. med., Oberarzt Alterspsychiatrie, Burgdorf

### Grossenbacher Wasser Marianne

Standortleitende Fachfrau für MTR, Langnau

### Stocker Ursula

Spitalseelsorgerin, Burgdorf

### Duraku Liridone

Medizinische Praxisassistentin, AD Chirurgie, Langnau

### Heimberg Regula

Wundexpertin, Wundambulatorium, Burgdorf

### Gerber Tamara

Berufsbildnerin/Fachfrau Gesundheit, Pflegeabteilung N1, Burgdorf

### Lehmann Michèle

Dipl. Hebamme, Pflegeabteilung S2, Burgdorf

## Personalanlässe 2018

Dienstjubilarenefeier: 26. Oktober 2018

Pensioniertenanlass: 7. November 2018

## Kita: Infoanlass am 24. November

Am Freitag, 24. November, 18.45 Uhr, veranstaltet die Kita «Ämmehüpfer» im Kurslokal Burgdorf einen Infoanlass für alle Interessierten aus dem Spital. Dr. med. Markus Weissert erklärt in seinem Referat, warum die Natur für die

Entwicklung des Kindes so wichtig ist. Markus Weissert war bis 2010 Leiter der Abteilung für Neuropädiatrie und klinische Neurophysiologie am Ostschweizer Kinderspital und ist seit seiner Pensionierung beim WWF als Experte für Wald-

pädagogik und Umweltbildung aktiv. Anmeldung erforderlich bis 20. November an [margret.graedel@spital-emental.ch](mailto:margret.graedel@spital-emental.ch), Telefon intern 1789. Weitere Infos: siehe Intranet.

(hac)



Bild: Richard de Stoutz

Augen auf: Drei Klicks im Intranet (Spital > Human Resources > Vergünstigungen) führen zu Rabattangeboten und Gratiseintritten, zum Beispiel zu den Luchsen im Tierpark Dählhölzli in Bern. Im nächsten «mittendrin» berichten wir ausführlich über die Angebote.

# Die Schweizermeisterschaften rufen

**Sandra Schwarz ist die diesjährige Vizemeisterin der Berner Berufsmeisterschaft FaGe. Der Platz auf dem Podest katapultiert die angehende Fachfrau Gesundheit direkt an die «SwissSkills 2018».**

*Irene Aebersold und Sarah Thomas\**

«Frau W.» wurde mit Oberschenkelhalsbruch und Oberarmbruch hospitalisiert. Die ältere Dame ist zu Hause gestürzt und hat nun Angst, aufzustehen. Zudem ist sie schwere Asthmatikerin, so die Ausgangslage. Im «Stationszimmer» liest Sandra Schwarz, Drittlehrjahr-FaGe auf der Chirurgie Langnau, das Fallbeispiel durch. Ab jetzt hat sie

genau 75 Minuten Zeit, die Aufgabe zu bewältigen. Was ist zu tun? Wie ist vorzugehen? Welche Utensilien werden benötigt? Im «Nebenzimmer» wartet «Frau W.» bereits darauf, dass sich die angehende Fachfrau Gesundheit um sie kümmert. Vor dem verglasten Wettbewerbsstand an der Berner Ausbildungsmesse BAM stehen die Zuschauerinnen, die ihr gespannt bei der Arbeit zusehen.

## Für alle sichtbar

Auch das Fachgremium, das die Punkte verteilt, hat ein scharfes Auge auf Sandra. Die Experten – es sind bei allen Wettbewerbs-Teilnehmenden dieselben – bewerten Sandras Arbeit anhand eines detaillierten Rasters: Einhaltung von

strikten Hygienevorschriften, korrekter Umgang mit medizintechnischen Instrumenten, Kenntnisse der Grundpflege, organisatorische und kommunikative Fähigkeiten.

Der kritische Blick der Experten setzt Sandra nicht unter Druck: «Der hohe Lärmpegel, die Zuschauer, die an den Fensterscheiben klebten, meine Stimme durch die Lautsprecher zu hören und dabei stets das Auge fürs Detail zu haben, waren viel grössere Herausforderungen», erklärt sie später.

## Üben für den Titel

Sandra Schwarz löst die Wettbewerbsaufgabe so bravourös, dass sie den 2. Platz erringt. Zusammen mit der



Bild: Hans Wüthrich

Übung macht die Vizemeisterin: Sandra Schwarz im Spital Langnau mit «Patientin» beim Training für den Berufswettbewerb.



Bild: Diego Saldiva

Sandra Schwarz bei der Preisverleihung.

Erst- und der Drittplatzierten wird sie nächstes Jahr an den «SwissSkills», den gesamtschweizerischen Berufsmeisterschaften für den Kanton Bern gegen FaGe anderer Kantone, um den Schweizer Meistertitel kämpfen. Eine Strategie hat sie noch nicht: «Ich werde mich sowieso für meinen Berufsabschluss vorbereiten, was ich auch gleich als Training nutzen kann. Alles Weitere werde ich mit meinen Berufsbildnerinnen besprechen.»

Ihr Fallbeispiel kannte Sandra Schwarz nicht im Voraus. Die Berufsbildnerinnen und die Lehrerinnen Praxis haben ihr bei den Vorbereitungen geholfen. In einem ersten Schritt galt es, verschiedene Krankheitsbilder zu erkennen und adäquat darauf zu reagieren. Die Vorbereitung war ausgesprochen wichtig. Für jedes medizinische Problem gibt es verschiedene mögliche Ursachen. Entsprechend gross ist die Vielfalt an Behandlungsmöglichkeiten. Das Erfolgsgeheimnis von Sandra Schwarz: «Mein Ziel war es, gewisse Handgriffe

zu automatisieren, damit ich mich auf die vielen kleinen Kniffe konzentrieren konnte.»

### Erfolg hat System

Sandra Schwarz ist nach wie vor sehr erfreut, dass das Spital Emmental sie für die Berner Berufsmeisterschaft empfohlen hat: «Für mich ist das eine grosse Ehre. Ich möchte mich herzlich bei meinen Berufsbildnerinnen, meiner Lehrerin Praxis, der Bereichsleitung und meinem Team bedanken. Ohne ihre Unterstützung, wäre ich wohl kaum so weit gekommen.»

Die gute Berufsbildung und Betreuung tragen bereits zum zweiten Mal Früchte: 2015 errang die frischgebackene FaGe Rebecca Moule an der Berner Berufsmeisterschaft sogar den Siegertitel. Sandra Schwarz profitierte davon: «Rebecca hat mir einige gute Tipps gegeben und mir versichert, dass sich die Nervosität sehr schnell legen wird, sobald man mit der Arbeit beginnt. Ich konnte dann tatsächlich mit der Zeit

alles um mich herum ausblenden, mich auf die Patientin fokussieren und einfach meinen Beruf ausüben.»

War Rebecca Moules Titelgewinn auch Ansporn für Sandra, ebenfalls um den Titel zu kämpfen? «Nein, nicht wirklich. Ich wollte mich in eine neue, ungewohnte und spannende Situation begeben und zeigen, was ich kann. Zudem wollte ich den Schülerinnen und Schülern in der Phase der Berufswahl zeigen, wie viel mein Beruf zu bieten hat», antwortet Sandra Schwarz. Sie begleitet Menschen gerne durch eine ungewohnte Lebenssituation: «In schwierigen Momenten Hilfestellung zu bieten und ein Lächeln als Dankeschön zu erhalten, ist für mich ein wunderbares Geschenk. Das will ich nach aussen tragen.»

*\* Irene Aebersold arbeitet seit Anfang September bis Mitte Januar als Praktikantin in der Kommunikation. Sarah Thomas war von Februar bis August ihre Vorgängerin.*

# Hirschpfeffer

**Der Hirsch bekommt nur wenig Pfeffer. Dafür muss er lange tauchen.**

Rezept: Markus von Känel\*

Das Rezept ist – wie in den meisten Kochbüchern üblich – für 4 Personen berechnet.

## Die Fleisch-Zutaten

800 g Hirschfleisch  
in 3 cm grossen Würfeln

Etwas Bratbutter

100 g Speckwürfeli

$\frac{3}{4}$  Teelöffel Salz, wenig Pfeffer

1½ Esslöffel Butter

1½ Esslöffel Mehl

## Die Zutaten für die Beize

7,5 dl Rotwein  
(z. B. ein Bündner Blauburgunder)

1 dl Rotweinessig

1 Rüebli in Scheiben

1 Zwiebel in Schnitzen

2 Lorbeerblätter

1 Esslöffel schwarze Pfefferkörner,  
zerstossen

6 Wacholderbeeren

2 Nelken

## So beizt man das Fleisch

Alle Zutaten für die Beize in einer Pfanne aufkochen, auskühlen.

Fleisch in ein Glas-, Porzellan- oder Chromstahlgefäss geben, Beize darübergiessen, zugedeckt drei Tage lang kaltstellen und einmal täglich neu mischen. Das Fleisch muss vollständig untertauchen und dazu evtl. beschwert werden.

## Die Zubereitung

Die Zubereitung benötigt etwa 40 Minuten ohne das Schmoren.

Fleisch herausnehmen, trockentupfen. Beize aufkochen, durch ein mit feinem

Tuch ausgelegtes Sieb giessen und beiseite stellen.

Bratbutter im Bratopf heiss werden lassen. Fleisch portionenweise je ca. 5 Minuten anbraten, beiseite stellen und mit Salz und Pfeffer würzen.

Speckwürfeli im Bratopf langsam knusprig braten, Fleisch wieder begeben, Beize dazugiessen, aufkochen. Fleisch bei reduzierter Hitze zugedeckt ca. 1¼ Stunden schmoren.

Fleisch herausnehmen, zugedeckt beiseite stellen.

Sauce aufkochen, Hitze reduzieren, weiche Butter und Mehl mit einer Gabel mischen, portionenweise in die Sauce

rühren und 10 Minuten bei mittlerer Hitze offen köcheln.

Fleisch wieder begeben, aber nicht mehr kochen (nur heiss werden lassen).

Als Beilagen eignen sich traditionellerweise Spätzli oder Nudeln, Rosenkohl, Blauchabis/Rotkraut, Marroni und gedämpfte Birnen mit Preiselbeeren.  
E Guete!

\* Markus von Känel  
(markus.von-kaenel@spital-emmental.ch)  
ist unser Küchenchef. Die Rezepte in seiner Sammlung hat er natürlich alle selber ausprobiert.



Bild: Irene Aebersold

Wichtiger als der Pfeffer ist bei diesem Rezept die Zeit. Viel Zeit.

# Zivildienst: ein Plus für beide Seiten



Bild: Sarah Thomas

Samuel Knobel am Arbeitsplatz in Langnau.

**Im Spital Emmental sind auch Zivildienstleistende im Einsatz. Samuel Knobel, Assistenzarzt Psychiatrie Langnau, war einer davon.**

Interview: Sarah Thomas\*

**Wie kam es, dass Sie sich für einen Zivildiensteinsatz am Spital Emmental entschieden haben?**

**Samuel Knobel:** Während des Wahlstudienjahres war ich hier zwei Monate im Praktikum und erhielt eine Assistenzstelle angeboten. Da ich zuerst den Zivildienst machen wollte, schuf man mir kurzerhand eine Zivildienststelle.

**Wie unterschied sich das Praktikum von der Zivildienststelle? Welche Aufgaben mussten Sie übernehmen? Welche haben Ihnen Spass gemacht und welche weniger?**

Ich hatte die genau gleichen Pflichten und Aufgaben wie die anderen Assistenzärzte auf der Inneren Medizin. Das heisst tägliche Visite, Notfall-, Stations- und Nachtdienst. Besonders mochte ich die Nacht- und Notfalldienste, da man sich häufig um die wirklich akuten Dinge kümmern musste. Schwierig dabei war, dass man sich entsprechend viel selber überlegen musste, da man um

vier Uhr morgens nicht einfach so den Oberarzt anrufen wollte. Der Nachtdienst war ausserdem interdisziplinär und entsprechend kam ich in der Nacht auch als Mediziner ab und zu zum Nähen von Wunden.

**Wie konnten Sie vom Spital Emmental profitieren?**

Durch meine Arbeit hier konnte ich wertvolle Erfahrungen als Assistenzarzt in einer Umgebung und einem Team sammeln, welches ich bereits kannte. Ausserdem kann ich mir die zehn Monate, welche ich hier als Zivi gearbeitet habe, für den Facharzttitel anrechnen lassen.

**Was denken Sie, welchen Mehrwert bringen Zivildienstleistende dem Spital Emmental?**

Wie jedes Regionalspital stellt auch Langnau einen Teil der medizinischen Grundversorgung sicher. Die Arbeit endet nie, und die zusätzlichen 100 Prozent, die ich beisteuerte, waren sicherlich eine Entlastung für die anderen Assistenten.

**Ist der Zivildienst für Ärzte Ihrer Ansicht nach vorteilhafter als der klassische Militärdienst?**

Absolut! Da ich selber nie im Militär war, bin ich sicherlich nicht ganz neutral bei dieser Frage, aber so wie ich den «Vaterlandspflichten» nachgekommen bin, habe ich sicher mehr Menschen geholfen. Aus meiner jetzigen Perspektive wären die Monate im Militär eine reine Zeitverschwendung gewesen!

\* Sarah Thomas

(sarah.thomas@bluewin.ch)

war von Februar bis anfangs September Praktikantin in der Kommunikation.

## Zivildienst im Spital

Das Spital Emmental gibt in den Bereichen Technik/Unterhalt, Informatik und Medizin/Assistenzärzte jährlich fünf bis zehn Zivildienstleistenden die Möglichkeit, ihren Ersatzdienst zu leisten. Die Zivis erhalten ein Taschengeld von fünf Franken pro Tag, Essensentschädigung sowie auf Wunsch Unterkunft. Daneben bekommen sie die übliche EO-Entschädigung des Bundes. Um eine sorgfältige Betreuung zu gewährleisten, ist im Spital Emmental pro Abteilung maximal ein Zivildienstleistender im Einsatz. Der Zivi kann aus einer langen Liste von anerkannten Einsatzbetrieben wählen und muss sich dort bewerben. Er leistet den gesamten Zivildienst in zwei von acht möglichen Einsatzbereichen und kann seine Einsätze so optimal seinen Fähigkeiten und Interessen anpassen. (cs)

Weitere Infos: [www.zivi.admin.ch](http://www.zivi.admin.ch).

# Veronika Hebeisen: selbstständig «pensioniert»

**Mit 61 wagte Veronika Hebeisen den Sprung in die Selbstständigkeit. Davor engagierte sie sich 25 Jahre lang fürs Spital Emmental.**

Irene Aebersold\*

Veronika Hebeisen, bald 70, läuft im Südbau Burgdorf den Gang entlang. Bei jedem Zimmer macht sie kurz halt und weiss noch genau, wie es in den 70er-Jahren genutzt wurde. «Ich erinnere mich noch gut an den 1. Mai 1980. An diesem Sonntag haben wir die Patienten in den damals brandneuen Nordbau gezügelt. Vorgängig räumten wir Abteilungsleiterinnen alle Abteilungen ein.»

## Start auf der IPS in Burgdorf

Gestartet ist Veronika Hebeisen 1972 auf der Intensivpflegestation in Burgdorf, die damals noch aus vier Betten mit einfachen Monitoren bestand. Sie hat sie mit aufgebaut. Eine Notfallstation gab es noch nicht. Die medizinischen Notfälle kamen direkt auf die IPS und die chirurgischen Notfälle in das Gipszimmer der kleinen Operationsabteilung. «Wir auf der IPS arbeiteten schon im Dreischichtbetrieb, aber die Pflegeabteilungen hatten hauptsächlich geteilte Dienste und zwölfstündige Nachtdienste.»

In ihren ersten Berufsjahren wurden der Pflegedienst und einige Abteilungen von Diakonissen geleitet, die dann Mitte der 70er-Jahre zurückgezogen wurden. «Auch wir Krankenschwestern trugen noch eine Haube», erinnert sich Veronika Hebeisen. Das Spital sei wie eine Grossfamilie gewesen, für die man sich gerne mit Herzblut einsetzte.

Nach acht Jahren IPS besuchte Veronika Hebeisen den Abteilungsleiterinnenkurs und leitete sechs Jahre lang die



Bild: Suncica Kostic

Veronika Hebeisen: «Ich brauchte stets eine Herausforderung.»

Medizinische Abteilung im Nordbau Burgdorf. «Während meiner IPS-Zeit war die akute Pflege mein Ein und Alles. Doch dann wurde es für mich zunehmend wichtiger, den Menschen mit all seinen Bedürfnissen zu erfassen und über längere Zeit zu betreuen.»

## 10 Jahre im Privatspital

1986 wechselte sie als Oberschwester ins Lindenhospital und besuchte die zweijährige Kaderschule für Obereschwestern in Aarau. Während gut zehn Jahren war Veronika Hebeisen im Privatspital für die unterschiedlichsten Fachbereiche zuständig und wurde auf verschiedenen Ebenen herausgefordert: «Neben der Personalführung war ich für das PEP und später für die Einführung der Zeiterfassung des gesamten Pflegedienstes verantwortlich, was ich äusserst spannend fand.»

## Faible für Komplementärmedizin

Während all ihrer Berufsjahre im Spital interessierte sich Veronika Hebeisen immer stärker für Komplementärmedizin und verschiedene Therapiemethoden. Mit 50 machte sie einen längeren Urlaub und besuchte unter anderem Therapiekurse für Fussreflexzonen-therapie und Reiki (Handauflegen). «Gerne hätte ich mich selbstständig gemacht, wagte es aber aus finanziellen Gründen nicht.» Für ihre letzten Berufsjahre suchte Veronika Hebeisen danach einen kleineren, übersichtlicheren Betrieb. «Das Inserat des Spitals Langnau für eine Bereichsleiterin Chirurgie und Komplementärmedizin kam wie gerufen für mich.» Im Laufe der Zeit konnte sie weitere Bereiche übernehmen und teilweise auch aufbauen, so beispielsweise die Gynäkologie, den Notfall und die Tagesklinik.



Bilder: zvg/iae



Veronika Hebeisen während ihrer Ausbildung in Thun. Anfangs der 1970er-Jahre trugen die «Schwestern» auch im Emmental noch eine Haube.

Burgdorf 1972: Die Intensivpflegestation bestand damals noch aus vier Betten.

### In Langnau mit Notfällen überrumpelt

Als Veronika Hebeisen ihre Arbeit in Langnau aufnahm, stand die Spitalfusion mit Burgdorf an. «Da arbeitete ich sehr gerne mit, da ich ja Burgdorf gut kannte.» Die zweite Herausforderung bestand in der abrupten Schliessung der Spitäler Grosshöchstetten und Sumiswald: «Wir wurden in Langnau mit Notfällen überrumpelt. Mit mehr Personal pendelte es sich dann rasch ein.»

Auch die Zeit in Langnau hat Veronika Hebeisen in bester Erinnerung: «Eine so hohe Identifikation mit dem Betrieb ist selten zu finden.» Das kam vor allem bei Personalausfällen zum Tragen. «Zudem fühlte ich mich als Bauerntochter mit der Landbevölkerung sehr verbunden.» Bei den von ihr sehr geschätzten Ehemaligenanlässen des Spitals Emmental zählt sie sich jetzt «ganz klar zu den Langnauern!»

### Selbstständig im «Ruhestand»

So gerne sie im Spital Emmental gearbeitet hatte, so sehr freute sie sich auch auf ihre Pension, die sie lange im Voraus plante. Veronika Hebeisen nutzte die vorzeitige Pensionierung mit 61 als Sprungbrett in die Selbstständigkeit.

Im Frühling 2009 eröffnete sie in Burgdorf ihre kleine Praxis für Atlaslogie. Damit ging ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Eine Atlaslogistin lernt in der Ausbildung, wie sie eine aus dem Lot geratene Wirbelsäule wieder in

ihre optimale Statik bringt. Veronika Hebeisens Therapieangebot reicht von Atlaslogie über Fussreflexzonen-Therapie bis zu Reiki und Bachblüten-therapie.

Veronika Hebeisen arbeitet jetzt noch zwei Tage pro Woche: «So kann ich meine Tätigkeit meinen Kräften anpassen. Was ich von allem Anfang an sehr genoss, ist, dass ich zu Hause arbeiten darf und am Morgen nicht mehr so früh aus dem Haus muss.» Natürlich fragt sie sich auch immer wieder, ob jetzt der Zeitpunkt gekommen sei, aufzuhören. Doch wozu, wenn der Beruf noch so viel Freude bereitet und die Patienten gerne zu ihr kommen? «Ich brauchte stets eine Herausforderung in meinem Leben, denn Herausforderungen erhalten uns jung und flexibel.»

Die Erfahrungen im Spital Emmental haben Veronika Hebeisen beruflich stark mitgeprägt: «All mein Fachwissen und meine Erfahrungen, die ich in all der Zeit sammeln konnte, sind wie kleine Flüsse, die schlussendlich in den See meiner Selbstständigkeit münden. Jetzt in meiner therapeutischen Tätigkeit kann ich auf diesen Wissens- und Erfahrungsschatz zurückgreifen.»

\* Irene Aebersold

(irene.aebersold@spital-emmental.ch) arbeitet seit Anfang September bis Mitte Januar als Praktikantin in der Kommunikation.

## Zur Person

Veronika Hebeisen, geboren am 23. Dezember 1947, arbeitete mit einem 10-jährigen Unterbruch 25 Jahre lang in verschiedenen pflegerischen Funktionen im Spital Emmental – 14 Jahre am Standort Burgdorf, 11 Jahre in Langnau. Als ältestes von fünf Kindern lernte sie schon früh, Verantwortung zu übernehmen und zu führen. Ihre pflegerische Fachausbildung erhielt sie in der Schwesternschule Thun und am Kantonsspital St. Gallen. Heute arbeitet sie teils in ihrer eigenen komplementärmedizinischen Praxis in Burgdorf, wo sie auch wohnt.

Die Freizeit gehört im Sommer dem Garten, dem Radfahren, Schwimmen und Wandern. In der kälteren Jahreszeit begegnet man ihr vorwiegend mit Walkingstöcken und in der warmen Stube beim Handarbeiten. Die alljährliche Ferienreise führt sie meistens in den Norden – die letzten Destinationen waren Schottland, Norwegen und das Baltikum. Seit Jahren singt Veronika Hebeisen zudem in einem Chor mit. Wichtig ist ihr auch der Kontakt zu ihren Geschwistern und deren Familien. Mit Berufskolleginnen aus allen beruflichen Etappen trifft sie sich individuell zum Wandern, Essen und zu Konzertbesuchen. (hac)

60, Reinigungs-  
mitarbeiterin ISS

**Es war schon immer mein Wunsch, im Spital mitzuarbeiten.** Ich habe meine drei Kinder in Langnau zur Welt gebracht. Mit jedem Spitalaufenthalt ist der Wunsch gewachsen, einmal selbst im Gesundheitswesen zu arbeiten. Als die Kinder dann selbstständig geworden sind und mein Mann und ich unseren Bauernhofbetrieb eingestellt haben, habe ich mich auf die ausgeschriebene Stelle der Firma ISS als Reinigungsmitarbeiterin im Spital Langnau beworben.

Am 1. September 1997 trat ich meine Stelle an, mit der Absicht, für ein Jahr als Aushilfe zu arbeiten. Der ganze Betrieb, die Mitarbeitenden, die Patienten und schlussendlich meine Tätigkeit machten es aus, dass ich geblieben bin und bis heute immer noch jeden Tag gerne zur Arbeit komme. Ich spüre von allen Seiten eine tiefe Wertschätzung.

**Viele Leute können sich nicht vorstellen, Reinigungsarbeiten als Beruf auszuüben.** Das «schnäggelet a», zu sehr erinnert es an das nervige Putzen zu Hause. Doch damit hat es wenig zu tun. Einen OP zu reinigen, ist zumindest für mich wahnsinnig interessant. Für mich ist der Operationsaal der interessanteste Raum im ganzen Spital. Den Raum zu reinigen, in dem vorher an offenen Wunden operiert wurde, löst in mir eine Faszination aus. Es ist eine anspruchsvolle Aufgabe, bei der man stets «dr Chopf muess binang ha» und das gefällt mir. Ich werde dann oft gefragt: «Isch das nid gru-



Bild: Irene Aebersold

sig?» Nein, mit Blut habe ich gar keine Probleme. Ich muss immer schmunzeln. Als Bäuerin war ich beim Kalben an vorderster Front, dort ist wesentlich mehr Blut geflossen, als ich im OP zu Gesicht bekomme. Die grösste berufliche Herausforderung ist für mich bis heute die Reinigung des OPs geblieben. Zudem setze ich mir zum Ziel, meine Arbeiten möglichst unauffällig zu verrichten, ohne zu stören. Ein bisschen wie eine gute Fee, die ihre Taten vollbringt, ohne dass es jemand bemerkt. Mit dem Unterschied, dass ich leider keine Zauberwünsche erfüllen kann.

**Privat habe ich das Motto: Hauptsache Natur!** Mit unseren vier Grosskindern gehen wir viel in die Berge wandern oder fahren an einen See, um zu schwimmen. Ich lebe schon seit 40 Jahren in Schangnau und bin leidenschaftliche Skifahrerin. Als Schangnauerin bin ich natürlich stolz auf unseren eigenen kleinen Skilift Roseggli. Zudem ist es für uns eine Ehre, den Weltmeister Beat Feuz zu beheimaten. Ob ich durch meinen Beruf einen Putzfimmel entwickelt habe? Nein, überhaupt nicht. Bei mir zu Hause sieht es nicht aus wie «gschlacket». Aber ich könnte jederzeit Besuch empfangen, das ist meine Devise.

(iae)